

# Aktuelle Kurzmeldungen der "schweizer schule"

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **68 (1981)**

Heft 4: **Beten in der Schule**

PDF erstellt am: **01.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

### CH: Zunahme der Studentenzahlen in der Schweiz

Innerhalb von zehn Jahren ist die Zahl der Studenten an den schweizerischen Hochschulen um annähernd 20 000 oder etwa 50 Prozent auf 57 610 gestiegen. Bis 1987/88 wird eine weitere Zunahme auf etwa 71 610 Studierende erwartet, danach ist mit einem leichten Rückgang der Bestände zu rechnen. Aus einem Bericht des Bundesamtes für Statistik über die Trends im Hochschulwesen bis zum Studienjahr 1978/79 geht weiter hervor, dass die stärkste Zunahme bei den Juristen erfolgte, der Anteil der Frauen bei den Studierenden auf 30 Prozent stieg und jener der Ausländer auf 18,5 Prozent sank.

Die Anzahl Studenten auf 1000 Einwohner ist in der Schweiz zwischen 1970 und 1977 von 6,7 auf 8,8 angestiegen. Die meisten vergleichbaren europäischen Länder weisen einen höheren Studentenanteil auf als die Schweiz. Auch innerhalb unseres Landes sind deutlich verschiedene Werte festzustellen. Am höchsten liegt der Anteil der Studenten in den Kantonen der Westschweiz, im Tessin sowie in Basel-Stadt, Baselland und Zürich; die übrigen Deutschschweizer Kantone haben unterdurchschnittliche Studentenquoten.

### BS: Keine starre Indexierung der Basler Stipendien

Der Basler Grosse Rat hat sich am 7. Januar vorwiegend mit Bildungsfragen befasst. Er gewährte Kredite für die Weiterführung der Musikurse an der Primarschule sowie für die Erhöhung der Beiträge an die Musik-Akademie und nahm eine Teilrevision des Gesetzes über die Ausbildungsbeiträge vor.

Im Jahr 1976 sind an den Primarschulen musikalische Grundkurse und Fortsetzungskurse vorläufig bis Herbst 1981 eingerichtet worden. Da sie sich bewährt haben, sollen sie nun unbefristet fortgeführt werden. Sie haben aber auch eine grössere Nachfrage nach Instrumentalunterricht an der Musik-Akademie ausgelöst, welche diese Institution nicht mit den ihr jetzt zur Verfügung stehenden Mitteln decken kann. Der Grosse Rat hat nun beschlossen, für die Kurse an den Schulen 0,4 Mio. Franken für den Rest des laufenden Jahres und je 1 Mio. für die späteren Jahre sowie der Musik-Akademie eine steigende Erhöhung des Staatsbeitrages bis etwa 1,8 Mio. im Jahr 1986 zu bewilligen.

Ausgangspunkt der Revision des Gesetzes über die Ausbildungsbeiträge war ein Volksbegehren der Progressiven Organisationen, in welchem eine Indexierung der Stipendien verlangt wird. Die Regierung lehnte dieses Begehren ab, schlug aber vor, dass sie

gesetzlich verpflichtet werde, die Berechnungsgrundlagen periodisch zu überprüfen und die Ansätze veränderten Verhältnissen anzupassen. Diese Formulierung setzte sich durch. Ausserdem wurden verschiedene Anpassungen vorgenommen, deren Notwendigkeit sich aus den bisherigen Erfahrungen ergeben hatte. Den Stimmberechtigten wird die Verwerfung der POCH-Initiative empfohlen.

### AG: Wird die Musikschule im Lehrplan verankert?

Gegenwärtig besucht etwa die Hälfte der Aargauer Kindergärtler und Erst- und Zweitklässler die fakultative musikalische Grundschule. Im letzten Jahr ist der Regierungsrat in einem Polstatut eingeladen worden, mit diesen Einführungskursen im Rahmen der Lehrplanrevision eine Lücke im Musikunterricht der Unter- und Mittelstufe zu schliessen und damit für die musikalische Früherziehung im ganzen Kanton die gleichen Chancen zu schaffen.

Von allen bedeutenden Pädagogen wird der Schulunterricht als Förderung von Geist und Gemüt zugleich verstanden. Nur ein solcher Unterricht vermag dem Kind das zu geben, was es für sein späteres Leben braucht. Ein wichtiger Schritt in dieser Richtung ist mit der Einführung der fakultativen, von den Gemeinden wie von den Eltern getragenen Musikgrundschule an vielen Aargauer Schulen getan worden.

Bei diesen freiwilligen Schulstunden geht es indessen weder um die möglichst frühzeitige Vermittlung zusätzlichen Wissens und Könnens noch um das Testen einer musikalischen Begabung. Es geht im Gegenteil um viel mehr! Um das Wecken und Fördern der in jedem Kinde schlummernden schöpferischen Kräfte.

Nach einem Rahmenlehrplan befassen sich die Kinder mit Geräuschen, Klängen und Tönen und halten ihre Erlebnisse als Vorstufe zur Notenschrift auch zeichnend fest. In diesem Sinne sei das kreative Spiel mit der Musik nicht nur ein Hinführen zum klassischen Instrument, sondern auch eine wertvolle, auf die Gemütskräfte abgestimmte Lebensschule.

### AG: Die Schülerunfälle nehmen ständig zu

Obwohl die Schülerzahlen sinken, gehen die Unfallzahlen nach oben. Im vergangenen Jahr sind dem Kantonalen Versicherungsamt – die allermeisten Schüler sind dort versichert – allein 2743 Turnunfälle gemeldet worden. Besonders hoch sei der Anteil der Zahnschäden gewesen. Unfallträchtig während der Turnstunde seien nicht etwa die Geräte, sondern das Ballspiel. Auch könne während den Turnstunden kaum von mangelnder Aufsicht der Lehrer gespro-

chen werden, die Kinder seien vielmehr aggressiver geworden. Die Experten für das Schulturnen sind nun dazu aufgefordert worden, sich vermehrt der Unfallverhütung anzunehmen.

Schlechter steht es mit der Lehreraufsicht während den Pausen. In einem Schreiben hat das Erziehungsdepartement darauf aufmerksam gemacht, dass die Lehrkräfte laut der geltenden Schulordnung dazu verpflichtet sind, die Pausenaufsicht durchzuführen. Es gehe nicht darum, den Spiel- und Bewegungsdrang der Kinder einzuschränken. Pausenaufsicht ist unter den Lehrern offensichtlich nicht sehr beliebt – Pausenaufsicht geht zumeist auf Kosten des Lehrerkaffees.

Aber nicht nur der Lehrerkaffee ist schuld an den Pausenunfällen. Die Pausenplätze selber sind gefährlicher geworden: früher waren es einfache, ebene Plätze; im Zuge des Schulneubaues sind aber viele Plätze «interessant gestaltet worden», wie Werner Ruf bemerkt. Mäuerchen, Sitzgelegenheiten, Treppen und verschiedene Ebenen haben zwar dazu geführt, dass die Kinder mehr Spielmöglichkeiten haben, sie haben aber auch die Unfallträchtigkeit der Pausenplätze erhöht.

Eine erste Konsequenz der gestiegenen Unfallzahlen haben die Schulgemeinden bereits zu spüren bekommen: das Versicherungsamt hat die Schülerprämien von 16 auf 26 Franken erhöht.

#### **TI: Tessiner Hochschulinstitut nimmt Gestalt an**

«Ab 1982» – so hofft Erziehungsdirektor Carlo Spezioli – «soll das Cusi (Centro Universitario Svizzera Italiana) verwirklicht werden.» Auch der Standort, um den sich mehrere Tessiner Städte bewarben, soll jetzt feststehen: das alte Stadtspital von Lugano.

Eine neutrale ausserkantonale Expertenkommission hat nun entschieden, Lugano biete die besten Voraussetzungen. Als Kriterien galten dabei unter anderem die Verkehrslage, die Zugänglichkeit zu anderen kulturellen Infrastrukturen (die Kantonsbibliothek) sowie die Bereitschaft der lokalen Behörden, sich für das Projekt stark zu machen.

Einigkeit herrscht schon seit längerer Zeit über Struktur und Ausrichtung des nachuniversitären Tessiner Studienzentrums. Es soll zwei Abteilungen beherbergen:

- Das Zentrum für Regionalstudien zur Weiterbildung von Hochschulabsolventen verschiedener Fakultäten – Planer, Architekten, Ökonomen, Geographen –, die sich mit den strukturellen Besonderheiten einer bestimmten Region näher auseinandersetzen wünschen, wobei die Bergregionen als Studienobjekt im Vordergrund stehen sollten.

- Die Abteilung für permanente Weiterbildung, die Fortbildungskurse für Berufsleute der verschiedensten Disziplinen vermitteln soll.

Beobachter fürchten jetzt vor allem, dass der vorläufige

Entscheid in der Standortfrage zu erneuten Rivalitäten und Verzögerungen führen könnte. Ein neuer Zwischenhalt in der von Erziehungsdirektor Spezioli vorgesehenen Marschtabelle aber wäre für das Cusi gefährlich. Denn die Gründung ähnlicher interdisziplinärer Institute, die sich ohne grossen finanziellen Aufwand realisieren lassen, liegt auch in anderen Regionen des Alpenraums in der Luft. Sie könnte dem Tessiner Institut das Wasser abgraben.

## **Aus den Kantonen**

### **Schaffhausen:**

#### **Zwischenbilanz der Schulgesetzrevision**

Eine der wichtigsten Vorlagen, welche dem Schaffhauser Souverän im neuen Jahr vorgelegt werden, ist das neue Schulgesetz, das, bis zum Abschluss der ersten Lesung, eine ungewöhnlich lange Erdauerungszeit hinter sich hat. Diese hatte nicht allein die an sich begrüssenswerte «Sorgfalt im Detail» oder einen neuen, durchgehenden «grossen Wurf», um den man gerungen hätte, zum Grund. Es hatte sich um den Entwurf des Regierungsrates in den vorberatenden Gremien eine stark persönlich ausgerichtete «Widerstandsfront», mit Kern bei den Sozialdemokraten, gegen den Erziehungsdirektor Bernhard Stamm, aus dessen Departement die Vorlage kam, aufgerichtet. Diese gab, zugunsten des Prestiges des freisinnigen Erziehungsdirektors erst etwas nach, als in einer der Kernfragen der verschürzte gordische Knoten durchhauen wurde mittels einer Volksinitiative, welche gegen Ende des vorletzten Jahres mit grosser Mehrheit angenommen wurde und den einheitlichen Sechstklassübertritt von der Elementar- in die Realschule in allen Gemeinden durchsetzte.

Seither ging die Neigung zu «Filibustern» etwas zurück – es kamen die Kommissionsberatungen etwas zügiger vorwärts, wobei allerdings die regierungsrätlichen Vorstellungen noch immer etwas «Haare lassen» mussten. Die Erziehungsdirektion lenkte zwar auf den Wunsch der Kantonsschule ein, deren Ausbildungszeit nicht das ganze zusätzliche Jahr für die Elementarschule kosten zu lassen. Die Kantonsschulzeit wird, auch nach dem Willen des Grossen Rates, nicht um ein ganzes auf viereinhalb Jahre, sondern um ein halbes auf 5 Jahre verkürzt, wenngleich damit etliche der erhofften oder in Aussicht gestellten Einsparungen in Illusionen aufgingen. Damit wird das Unterseminar übrigens wieder gleichwertig mit den Maturitätsschulen.

Man strebte sodann eine Durchforstung des dichten, im politischen Alltag eher wild herangewachsenen Subventionsgeflechts im Schulwesen an und